

„In Wort, Schrift und Haltung Verrat an den pädagogischen Prinzipien der Aufklärung und des Humanismus“

Veranstaltungsbericht: Prof. Dr. Wolfgang Keim
„Erziehungswissenschaften im Nationalsozialismus – Zur belasteten und verdrängten Tradition einer Disziplin“ 04.11.2014 18 Uhr ZHG 002

BG SoWi

Inhaltsverzeichnis

1	Die Aufarbeitung der Pädagogik im Nationalsozialismus	2
2	PädagogInnen im Dienst des Nationalsozialismus	3
3	Demokratische Alternativen	4
4	Fazit	5
5	Fragerunde	5
6	Kommentar	5
7	Literatur	6
7.1	Zur Pädagogik im Nationalsozialismus:	6
7.2	Zu Anna Siemsen:	7
7.3	Die aktuellste Veröffentlichung von Wolfgang Keim:	7
7.4	Jahrbuch für Pädagogik:	7

Am Dienstag, dem 04.11.2014 fand die erste Veranstaltung der Veranstaltungsreihe „Sozialwissenschaften und Nationalsozialismus“ der Basisgruppe Sozialwissenschaften in Kooperation mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung Niedersachsen e.V. statt. Ab 18:15 Uhr referierte Wolfgang Keim über Erziehungswissenschaften im Nationalsozialismus und die Aufarbeitung dieser durch die erziehungswissenschaftliche Fachöffentlichkeit. Die ca. 30 Teilnehmer*innen hörten einen spannenden Vortrag von 90 Minuten. Im Anschluss gab es die Möglichkeit in einer 30-minütigen Diskussion dem Referenten Fragen zu stellen, welche auch ausführlich genutzt und interessant gestaltet wurde.

Prof. Keims Vortrag gliederte sich in drei Teile. Im ersten Teil versuchte Wolfgang Keim zunächst eine Erklärung für die späte Aufarbeitung der Fachgeschichte in den Erziehungswissenschaften zu liefern. Der zweite Teil sollte einige der Pädagogen darstellen, die im Nationalsozialismus gewirkt haben und sich an der nationalsozialistischen Herrschaft beteiligten. Der abschließende dritte Teil sollte schließlich einige der demokratischen Alternativen thematisieren.

1 Die Aufarbeitung der Pädagogik im Nationalsozialismus

Laut Wolfgang Keim gibt es zwei Varianten des Umgangs mit der Vergangenheit berühmter Wissenschaftler*innen im Nationalsozialismus. Zum Einen die Variante, in der die Beteiligung entweder geleugnet oder aber heruntergespielt wird. Als Beispiel dafür nannte er den Fall Eschenburg aus der Politikwissenschaft. Zum Anderen die Möglichkeit, dass die Vergangenheit zwar bekannt sei, allerdings keinerlei Folgen für den Umgang mit der Person erwachsen wären. Dafür nannte er Peter Petersen als Beispiel auf den er später in seinem Vortrag noch einmal zurück kam. Der späte Beginn der Aufarbeitung im Allgemeinen wurde dabei durch drei Faktoren maßgeblich beeinflusst:

1. Das lange Zeit mangelnde Bewusstsein des Grades der Barbarei des Nationalsozialismus.
2. Der lange Zeit nicht erkannte Grad der Beteiligung weiter Schichten am Nationalsozialismus.
3. Das fehlende Unrechtsbewusstsein der Beteiligten, wofür in der Psychologie der Begriff Verdrängung verwandt wird.

Dabei wurde die Pädagogik im Nationalsozialismus lange lediglich auf offensichtliche Nazi-Pädagogen reduziert. Für den Rest der Erziehungswissenschaften galt die Unschuldsvermutung. Auf diese Weise galten lediglich Alfred Baeumler (1887–1968) und Ernst Kriek (1882–1947) als Belastete, alle anderen blieben demgegenüber unbehelligt. Dies trotz der Beteiligung einiger Pädagog*innen, besonders aus dem Bereich der geisteswissenschaftlichen Pädagogik. Erst in den 1980ern, parallel zum Historikerstreit, begann eine Diskussion über die Verstrickungen von Pädagog*innen in die nationalsozialistischen Verbrechen. Besonderer Auslöser war die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaften (DGfE) an Theodor Wilhelm. Wilhelm stammte aus dem näheren Umfeld des Nazi-Pädagogen Alfred Baeumler. Nach Bekanntwerden seiner Schriften zwischen 1933 und 1945 gab es Kritik an der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an diesen. Das Problem löste sich, als Wilhelm die Ehrenmitgliedschaft selbst ablehnte. Daraufhin wurde erstmals auf dem 1990er Kongress der DGfE die Beteiligung von Pädagog*innen am Nationalsozialismus zum Thema. 1988 entstand, aus einer dreizehnteiligen Vortragsreihe an der Universität-Gesamthochschule Paderborn, der Sammelband „Pädagogen und Pädagogik im Nationalsozialismus. Ein unerledigtes Problem“ (1988). In den 90ern begann schließlich eine umfangreichere differenziertere Untersuchung des Verhaltens von Pädagog*innen im Dritten Reich.

2 PädagogInnen im Dienst des Nationalsozialismus

Im zweiten Teil versuchte Wolfgang Keim schließlich anhand von verschiedenen Merkmalen des pädagogischen Denkens von Pädagog*innen im Dritten Reich aufzuzeigen, wie sich Erziehungswissenschaftler*innen am Nationalsozialismus beteiligt haben und welche Kontinuitäten und Diskontinuitäten ihr Denken zwischen Weimarer Republik, Nationalsozialismus und BRD enthielt. Von besonderem Interesse waren dabei die Bereiche Menschenbild, Gesellschaft und Bildung. Dabei unterschied Prof. Keim zwischen Nazi-Pädagogen (Alfred Baeumler, Ernst Krieck) und Nationalkonservativen (Spranger, Nohl und Petersen). Als Beispiel für einen Nazi-Pädagogen wählte er Alfred Baeumler, der nach 1933 als Professor für politische Pädagogik in Berlin eingesetzt wurde und bereits ab Anfang 1930 in Kontakt zu Hitler stand. Bei den Bücherverbrennungen in Berlin beteiligte er sich in vorderster Reihe. Zudem hatte er eine Kontrollfunktion für das NS-System inne, insbesondere was die Überwachung anderer Pädagog*innen anging. Baeumler wollte pädagogisch den Individualismus durch die Gemeinschaft ersetzen und strebte die Ausbildung von Soldaten an. Seine Pädagogik stelle einen Bruch mit der Aufklärungsphilosophie und dem freien Menschen dar und ersetze diese durch die Ausbildung von Soldaten.

Als Beispiele für nationalkonservative Pädagog*innen wählte Prof. Keim Eduard Spranger (1882–1963), Herman Nohl (1879–1960) und Peter Petersen (1884–1952). Diese unterscheiden sich von Baeumler dadurch, dass das Ziel ihrer Pädagogik das Subjekt ist und nicht die Gemeinschaft. Trotzdem begrüßten sie die Machtübernahme Hitlers 1933 und wurden zu Mitträgern des Systems, was Prof. Keim unter dem Thema „Symbiose nationalkonservativer und nazistischer Erziehungswissenschaft“ behandelte.

Erst Mitte der 1980er Jahre wurde ein Text Eduard Sprangers über den März 1933 bekannt. Darin verwarf er die Grundlagen der Zivilgesellschaft und lobte den Kern der NS-Ideologie. Allerdings hatte er immer noch die Illusion von der Aufrechterhaltung bürgerlicher Rechte im Nationalsozialismus. Die Sprangerforschung fragt daher nach den Kontinuitäten und Diskontinuitäten im politischen Denken Sprangers. In einem Artikel von 1916 fragte er bereits danach, was für ein Bildungsideal angestrebt werden sollte. Er unterschied dabei zwischen einem humanistischen, das er mit Humboldt verband, und einem politischen, für das Wilhelm II. stehen sollte. Sprangers Lösung aus dem Widerspruch zwischen beiden sollte eine Synthese beider werden. Seine Sympathie galt jedoch damals schon der politischen Pädagogik und dem starken Staat. In dieser Vorstellung sollten Sittlichkeit und kollektive Machtausübung keine Widersprüche sein. Dies war in seiner Vorstellung vom freien Dienen enthalten. In einem Sammelband von 1932 zeigt sich, dass er eine längere Entwicklung durchmachte, die zur Forderung der Wehrhaftmachung der Jugend führte um den Versailler Vertrag zu revidieren. Die Weimarer Republik galt ihm als Gefährdung für die Volksseele. Trotzdem konnte er sich nicht mit dem brutalen Auftreten der Nazis anfreunden. Seiner Unterstützung des Systems tat dies jedoch keinen Abbruch und er trat in vielen Formen als Repräsentant des nationalsozialistischen Staates auf. Trotzdem blieb er im nationalsozialistischen Staat umstritten und wurde nach dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 kurz inhaftiert. Bis 1946 lebte er in Berlin, von wo er nach Tübingen wechselte, um dort bis zu seiner Emeritierung zu lehren. Danach bekleidete er weiterhin viele hohe Ämter in der Bundesrepublik.

Hermann Nohl wurde dagegen trotz vorheriger Unterstützung des nationalsozialistischen Staates 1937 zwangsemertiert. Seit 1919 war er „Professor für praktische Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Pädagogik“ an der Universität Göttingen, wo er nach

1945 noch weiter bis 1949 lehrte. In den 1920ern war er noch ein Anwalt kindlicher Autonomie. In Vor- und Nachwort zu seiner 1935 erschienenen „Pädagogischen Bewegung in Deutschland“ vertrat er jedoch andere Positionen. Das Ziel der Erziehung war demnach die „Volkwerdung“. Diese könne auf zwei Wegen erreicht werden. Zum Einen dem pädagogischen, der jedoch gescheitert sei, zum Anderen über die Politik durch einen neuen Staat, den er im nationalsozialistischen Staat verwirklicht sah. Zusätzlich enthält das Nachwort auch eugenische Forderungen. Besonders in einer Vorlesungsmitschrift aus dem Wintersemester 1933/1934 wird seine Annahme der nationalsozialistischen Erziehungsvorstellung deutlich. Eine Analyse seines Denkens ergibt eine Ablehnung des Übergangs zu einer aufgeklärten Moderne. Im Gegensatz zu Spranger, der den Hegelschen Staat affirmierte, vertritt Nohl einen völkisch akzentuierten Volksbegriff. Seine Entwicklung in der Weimarer Republik führt zu einer immer größeren Betonung der Gemeinschaft gegenüber dem Individuum. Insgesamt gibt es in seinem Denken eine Kontinuität in Bezug auf seine nationalkonservative Grundeinstellung, allerdings auch Brüche in Bezug auf sein pädagogisches Selbstverständnis.

Peter Petersen ist der auch heute noch bekannteste Pädagoge, der im Vortrag erwähnt wurde. In seinem 1927 erschienen Buch „Kleiner Jenaplan“ legt er den Entwurf einer Schule vor, die sich durch die Ablehnung demokratischer Formen der Schulgemeinschaft auszeichnet. Vielmehr ist die geistige Idee der Schulgemeinschaft in dieser Schule das Führerprinzip. Bereits in seiner 1924 erschienenen „Allgemeinen Erziehungswissenschaft“ vertritt er eindeutig antimoderne Ideen und hält sich im Bereich der sogenannten „Konservativen Revolution“ auf. Allerdings stellen sich auch andere Schriften von ihm in den Dienst des nationalsozialistischen Staates. Nach 1945 versucht er sich den neuen Begebenheiten anzupassen. Dabei werden nazistische Schriften von ihm allerdings unverändert weiter vertrieben. Wie etwa einschlägige Stellen in seinem Buch „Kleiner Jenaplan“ und auch seine Schrift „Führungslehre des Unterrichts“, die in der BRD bis in die 1980er Jahre erhältlich war. Hauptsächlich wurde die weitere Verbreitung seiner Schriften und Ideen von seinen Schülern vorangetrieben, wodurch er auch heute noch eine pädagogische Ikone ist.

3 Demokratische Alternativen

Nachdem Prof. Keim ausführlich auf die drei Vertreter einer geisteswissenschaftlichen Pädagogik eingegangen war, beschäftigte er sich mit demokratischen Alternativen zu den Genannten. Dieses beinhalteten neben Theodor Litt (1880–1962), Fritz Karsen (1885–1951), Anna Siemsen (1882–1951) auch Jonas Cohn (1869–1947).

Theodor Litt war zwar auch ein konservativer Anhänger einer geisteswissenschaftlichen Pädagogik, trotzdem setzte er sich schon deutlich vor 1933 gegen nationale Überheblichkeit ein. Noch 1933 sprach er sich gegen jeglichen Anspruch des Nationalsozialismus auf die Pädagogik aus. Er war sowohl gegen eine erziehungswissenschaftliche Unterstützung des NS-Systems, als auch gegen die dazugehörige Rassendoktrin. 1937 wurde er emeritiert. Nach 1945 gehörte er zu den ersten, die darauf hinwiesen, dass sich die Erziehungswissenschaft mit dem Nationalsozialismus beschäftigen sollte.

Fritz Karsen, Anna Siemsen und Jonas Cohn gehören zu jenen, die nach 1933 entlassen wurden und emigrieren mussten. Fritz Karsen gründete die erste Gesamtschule Deutschlands. Jonas Cohn setzte sich bereits im ersten Weltkrieg gegen nationale Emphase und für die Demokratie ein. Besonders erwähnte Prof. Keim Anna Siemens Monographie

„Die gesellschaftlichen Grundlagen der Erziehung“ (1948). Diese sei leider nicht erneut aufgelegt. Sie ist allerdings nach wie vor aktuell und mit Gewinn zu lesen.

4 Fazit

In seinem Schlusswort fasste Prof. Keim die Geschichte der Erziehungswissenschaften als komplexes Verhältnis zusammen. Es wurden viele Erziehungswissenschaftler*innen zwangsemertitert, bzw. entlassen, (28 Professor*innen) oder mussten sogar emigrieren. Von den Übrigen gab es dagegen keinen Widerspruch. Differenzierung ist allerdings nötig zwischen Nazi-Pädagogen und Kollaborateuren. Zweitere machen die größere Gruppe aus. Die Entwicklung ging bereits seit dem ersten Weltkrieg in Richtung von mehr Gemeinschaftsdenken zulasten des Individuums. Die PädagogInnen verrieten die Prinzipien der Aufklärung und des Humanismus in „Wort, Schrift und Handlung“. Nach 1945 gab es eine mangelnde Bereitschaft zur Aufklärung. Zuletzt zeigte der Fall Heinrich Roth die Ambivalenz der Aufarbeitung. Allerdings wurde auch viel gelernt nach 45, unter anderem der Verzicht auf eine biologistische Begabungsvorstellung.

5 Fragerunde

In der abschließenden Fragerunde gab es hauptsächlich Fragen zur These eines erziehungswissenschaftlichen Sonderweges in Deutschland. Sowie zu den Folgen des Nationalsozialismus nach 45 auf Erziehungsvorstellungen. In Bezug auf die Dahrendorf-These wurde nach einer konservativen Ausrichtung in den Landschulheimen gefragt. Außerdem gab es Fragen zur Aufarbeitung in der DDR, zu Angriffen auf die Psychoanalyse und zu persönlichen Angriffen auf Personen, die Kritik an ehemaligen Kollaborateur*innen übten.

6 Kommentar

Die Aufarbeitung der Geschichte der Erziehungswissenschaften ist eine der spannendsten und wichtigsten Bereiche in der Untersuchung der Geschichte der Sozialwissenschaften im Nationalsozialismus. Gerade Kontinuitäten in pädagogischen Vorstellung von Pädagog*innen nach 1945 eröffnen den Raum für Fragen nach der Entwicklung von Demokratie in der frühen Bundesrepublik, wenn doch gerade jene, die eine freiheitliche Entwicklung und Ausbildung von Kindern und Jugendlichen fördern sollten, sich kurz zuvor noch in den Dienst des Nationalsozialismus stellten. Mit Schrecken lesen sich die Artikel und Bücher von Pädagog*innen im Nationalsozialismus. Ihre Texte zeugen von einer Ablehnung der freien Entwicklung von Subjekten, zugunsten einer Unterordnung unter die Gemeinschaft. Die Pflichtausübung des Soldaten und die Unterordnung unter das Kollektiv stellen für diese Pädagog*innen die zentralen Ziele ihres pädagogischen Wirkens dar. Die Forderung nach dem Austritt aus der Unmündigkeit verschwindet. Diese Vorstellung ist mit der Idee einer Gesellschaft, die den Subjekten möglichst große Freiheiten zuspricht unvereinbar.

Mit den Fragen nach Pädagogik im Nationalsozialismus stellen sich auch Fragen nach der Fortwirkung dieser Prinzipien. Eine Untersuchung der Pädagogik des Nationalsozialismus kann den Blick eröffnen für die Kontinuitäten im pädagogischen Denken, die auch

heute noch vorherrschen. Zusätzlich kann die Gesellschaftsgeschichte von diesen Untersuchungen profitieren. Welcher Wunsch nach einer zukünftigen Gesellschaft bestimmt das Handeln der Pädagog*innen? Gerade die tendenzielle Ausrichtung der Pädagogik auf die Zukunft, das Ergebnis pädagogischen Handelns ist immer erst deutlich nach dessen Ende ersichtlich, kann helfen Vorstellungen von Menschen über Gesellschaft zu ergründen.

Prof. Keims Vortrag bot einen anregenden Überblick über die verschiedenen Verstrickungen von Pädagog*innen in die nationalsozialistische Herrschaft, die zu näherer Untersuchung einlädt. An verschiedenen Stellen wies Wolfgang Keim auf noch offene Forschungsfragen hin. Die Geschichte der Erziehungswissenschaften im Nationalsozialismus ist noch lange nicht geklärt. Besonders die teilweise aggressiven Reaktionen auf Kritik am Verhalten von im Nationalsozialismus wirkenden Pädagog*innen zeigen einen nachhaltigen Aufklärungsbedarf. Der Vortrag kann dafür einen Einstieg ermöglichen.

Nachdenklich stimmt Wolfgang Keims Hinweis, dass eine demokratische Pädagogik nur in einem demokratischen Gemeinwesen entstehen kann. Die Leistungen und der mutige Einsatz von Theodor Litt, Anna Siemsen, Fritz Karsen und Jonas Cohn sind dabei Mahnung und Hinweis, wie eine dem Subjekt zugeneigte Pädagogik auch in Zeiten des Unrechts aussehen kann.

7 Literatur

7.1 Zur Pädagogik im Nationalsozialismus:

Himmelstein, Klaus: Das Konzept Deutschtum. Studien über Eduard Spranger. Frankfurt am Main: Peter Lang Horn, Klaus-Peter; Link, Jörg-W. (Hrsg.) (2011): Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus. Totaler Anspruch und Erziehungswirklichkeit. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Darin besonders:

Heinze, Carsten; Horn, Klaus-Peter (2011): Zwischen Primat der Politik und rassen-theoretische Fundierung. Erziehungswissenschaft im Nationalsozialismus. In Klaus-Peter Horn, Jörg-W. Link (Hrsg.): Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus. Totaler Anspruch und Erziehungswirklichkeit. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Keim, Wolfgang (1991): Pädagogen und Pädagogik im Nationalsozialismus. Ein unerledigtes Problem der Erziehungswissenschaft. 3. Aufl. Frankfurt am Main, New York: Peter Lang.

Keim, Wolfgang (2011): Erziehung unter der Nazi-Diktatur. Sonderausg. Darmstadt: Wiss. Buchges.

Kersting, Christa (2008): Pädagogik im Nachkriegsdeutschland. Wissenschaftspolitik und Disziplinentwicklung : 1945 bis 1955. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Ortmeyer, Benjamin (2009): Mythos und Pathos statt Logos und Ethos. Zu den Publikationen führender Erziehungswissenschaftler in der NS-Zeit: Eduard Spranger, Herman Nohl, Erich Weniger und Peter Petersen. Weinheim [u.a.]: Beltz.

7.2 Zu Anna Siemsen:

Siemsen, Anna (1948): Die gesellschaftlichen Grundlagen der Erziehung. Hamburg: Verlag Friedrich Oetinger.

Kürzlich sind zwei Monographien zu Anna Siemsen erschienen:

Bauer, Alexandra (2012): Das Leben der Sozialistin Anna Siemsen und ihr pädagogisch-politisches Wirken. Eine historisch-systematische Studie zur Erziehungswissenschaft. Frankfurt am Main: P. Lang.

Jungbluth, Manuela: Anna Siemsen, eine demokratisch-sozialistische Reformpädagogin (Studien zur Bildungsreform, Band 51).

Dazu findet sich eine Rezension unter:

Hansen-Schaberg, Inge (2013): Sammelrezension zu Anna Siemsen. Erziehungswissenschaftliche Revue 12.4 (Juli/August). Online unter: <http://www.klinkhardt.de/ewr/978363163179.html> (zuletzt abgerufen 05.11.2014)

7.3 Die aktuellste Veröffentlichung von Wolfgang Keim:

Keim, Wolfgang; Schwerdt, Ulrich (2014): Handbuch der Reformpädagogik in Deutschland (1890-1933). Teil 1: Gesellschaftliche Kontexte, Leitideen und Diskurse Teil 2: Praxisfelder und pädagogische Handlungssituationen. Frankfurt: Peter Lang.

7.4 Jahrbuch für Pädagogik:

Zuletzt sei noch auf das Jahrbuch für Pädagogik hingewiesen:

www.peterlang.com/index.cfm?event=cmp.ccc.seitenstruktur.detailseiten&seitentyp=subscription&pk=1415&concordeid=98000